

Aus Ottobrunn zum Weltpfadfindertreffen in den USA

Das World Scout Jamboree 2019 fand vom 22. Juli bis 02. August in West Virginia, USA, statt. Jamboree, ein Wort mit ungeklärter Herkunft und Bedeutung, vielleicht ehemals das friedliche Treffen verschiedener indianischer Stämme, heißt für die Pfadfinder heutzutage Spaß, Abenteuer, fremde Kulturen, internationaler Austausch und viele neue Freunde aus der ganzen Welt. Theresa, 16 Jahre, älteste Tochter einer Flüchtlingsfamilie aus Uganda, die wir seit vielen Jahren betreuen, ist seit 2012 Mitglied bei den St. Georgs-Pfadfindern Ottobrunn. Die Pfadfinderin, die auch weiter dabei bleiben und weitere Stufen im Rang hinaufklettern möchte, besucht ab September eine Fachoberschule. Diesen Sommer hatte sie die einzigartige Gelegenheit, am alle vier Jahre stattfindenden Weltpfadfindertreffen teilzunehmen.

Eingeladen hatten die Pfadfinder aus den Vereinigten Staaten, aus Kanada und aus Mexiko. Insgesamt versammelten sich 45 000 Jugendliche im Alter zwischen 14 bis 18 Jahren aus 152 Ländern im Hauptlager in West Virginia. Das deutsche Kontingent, bestehend aus allen Pfadfinderorganisationen des Landes, war mit 1300 Teilnehmern nach den Briten und den Schweden die drittgrößte Nationalitätengruppe. Aus dem Ottobrunner Stamm kamen 25 Jugendliche. Zwei Jahre lang haben sich die Stämme an den verschiedenen Orten auf die Reise vorbereitet. Nicht nur für das deutsche Programm, sondern auch um durch Aktionen, wie Musik machen, Kuchen backen und verkaufen, Geld für die Teilnahme von Jugendlichen aus bescheidenen Verhältnissen und für die Unterstützung von Kontingenten aus ärmeren Ländern zu sammeln. Spenden der Pfadfinder, der Erzdiözese München und aus privater Quelle ermöglichten Theresa B. die Reise zum Jamboree.

Nach drei Tagen im Vorlager der Deutschen in Goshen bei Washington D.C., in denen die Jugendlichen auch die amerikanische Hauptstadt sahen, etwa von außen das Weiße Haus, ging es weiter nach West Virginia zum Hauptlager auf dem Summit Bechtel Reserve. Dort wurden die sechs base camps errichtet, wobei die nationalen Kontingente immer auf verschiedene Camps verteilt biwakierten, die Deutschen in schwarzen Zelten, Therasas Gruppe zusammen mit Amerikanern, Polen, Briten, Japanern, Chinesen, Mexikanern, Kanadiern, Koreanern und Jugendlichen aus Katar. Als sie am Abend der Ankunft ihre Zelte aufschlugen, regnete es heftig, die Tagestemperaturen von bis 38 Grad in Goshen waren plötzlich nur noch 24 Grad in West Virginia und vor allem sank die Nachttemperatur auf den Nullpunkt. Auf Rat der Leiter hatten die Deutschen nur Sommerschlafsäcke mitgebracht. Kein Wunder, dass Theresa krank wurde. Sie musste vier Tage im Lager verbringen und wurde im „Sani-Zelt“ behandelt, während die anderen bereits auf eigene Faust losziehen konnten. Aufgabe des Jamboree war, Kontakte zu machen, Freunde finden und auf diese Weise Brücken zwischen den Nationen bauen. Zu diesem Zweck hatte jeder „Pfadi“ eine elektronische Novusuhr, auf der die persönlichen Daten eingespeichert waren. Wenn die Jugendlichen einander kennenlernten, legten sie die Displays der Geräte aufeinander und tauschten damit ihre Daten aus. Außerdem wurden „badges“ (Abzeichen der einzelnen Stämme) ausgetauscht, um später zu Hause auf die Kluft genäht werden. Theresa kommunikativ und muttersprachlich englisch, holte die verlorene Zeit rasch nach und half ihren deutschen Begleitern auf Spaziergängen durch die Base-Camps auch manchmal sprachlich aus.



Foto: Christian Schnaubelt

Das Motto des Jamborees war „unlock a new world“ (Erschließen wir eine neue Welt). Dazu gab es Anregungen im „global development village“, bei den Deutschen zum Thema Umwelt und Klima. Theresa und ihre Freunde staunten nicht schlecht, als sie im Zelt der Tschechen erfuhren, dass Pfadfinderorganisationen nach Niederschlagung des Prager Frühlings im Jahr 1968 für viele Jahre verboten waren, ihre Leiter ins Gefängnis kamen und sich durch Klopfzeichen nach dem Morsealphabet verständigten. Das konnten Theresa und ihre Freunde praktisch ausprobieren. Die Kulturen der verschiedenen Länder wurden jedoch auch an lustigen Beispielen dargestellt. So konnte man sich im britischen Zelt zusammen mit der Queen (aus Holz) fotografieren lassen. Die Mexikaner boten ausgezeichnetes Essen zum Weinen an, bei den Chinesen konnte man sich ein Tattoo mit chinesischen Tierkreiszeichen auf die Haut zaubern lassen, oder mit ägyptischen Jugendlichen konnte man tanzen, was Theresa besonders gefiel. Sie erzählte, dass die deutschen Mädchen gern tanzten, die Buben aber ihre Scheu erst am Abschlussabend überwandten.

Sportlich gab es ein überaus reichliches Angebot. Theresa übte Mountainbiken, Skaten und Tauchen mit Sauerstoffgerät. Ein Konzert begeisterte sie, weil die Broadwaystars aus den Disney Filmen auftraten mit legendären Songs, etwa von Mary Poppins, Tarzan oder König der Löwen. „Damit bin ich aufgewachsen, – wow – die live zu erleben, das war unglaublich cool!“

Claudia Bernardoni